

III. Bearbeitung der Presse.

Dir. Scheffen führt aus, daß das W. L. B. wesentliche Dienste geleistet hat. Auch über die heutige Versammlung werden Berichte erfolgen. Ferner stellt der Arbeitsausschuß kleine allgemein gehaltene Artikel über das Buchwesen für die Provinzpresse zur Verfügung. Außerdem ist beschlossen, bedeutende Schriftsteller um Beiträge zu bitten, die in der großen Presse veröffentlicht werden sollen. Im übrigen aber soll die Bearbeitung der Presse in der Provinz den Provinzialausschüssen überlassen bleiben.

Herr S a n n e schließt sich den Ausführungen von Hauptmann Bendermann in dieser Beziehung an. Er teilt mit, daß im Gegensatz zu anderen Stellen die Werbung in Hamburg lediglich durch die Presse erfolgt sei. Das hat nur Erfolg, wenn die Presse jeden Tag während der letzten 14 Tage vor dem Opfertage einen Hinweis bringt. Die vorgelegten Artikel sind dafür nicht geeignet, weil zu lang. Die Notizen müssen kurz sein und einige kräftige Schlagworte bringen. Der Aufruf als Inserat kostet viel Geld und wird nach dem ersten Mal nicht mehr beachtet. Sehr wirksam sind außer Hinweisen im redaktionellen Teil kleine bezahlte Anzeigen nicht im Anzeigenteil, sondern im Text. Er gibt einige Beispiele, die sich in Hamburg als äußerst wirksam erwiesen haben. Durch persönliche Besuche ist bei den Zeitungsredaktionen viel zu erreichen.

D. W e b e r regt an, den Provinzialausschüssen anheimzustellen, die Bearbeitung der Presse den Provinzial-Bücher-sammelstellen zu überlassen.

Dir. Scheffen sagt zu, eine dahingehende Bitte an die Provinzialvereine zu richten.

IV. Verschiedenes.

Sanitätsrat B o h s e n fragt an, wie das Geld für Anschaffungen verwendet wird. Er tritt dafür ein, daß die Einzelwünsche der Soldaten berücksichtigt werden. Jede Bevormundung soll vermieden werden. Die Leute lesen doch nur das, was sie lesen wollen.

Geheimrat W o l f r a m ist im allgemeinen nicht für Einzelverkauf, weil das zu teuer wird. Die Praxis, daß an erprobte Leute, die sich bereit erklären, Büchereien zu verwalten, Bücher unter Berücksichtigung der Wünsche der Mannschaften gesandt werden, hat sich als befriedigend erwiesen. Er verwirft es nicht, daß einzelne Bücher bekommen, verwirft aber das Prinzip des Geschenks der Bücher an einzelne. Die Bücher müssen Eigentum der Gesamtheit bleiben und entweder nachfolgenden Formationen übergeben oder an die Sammelstelle zurückgeschickt werden. Der Verlust einzelner Bücher ist natürlich nicht zu vermeiden. — Er stellt nochmals anheim, beim Kriegsministerium unter Darlegung sachlicher Gesichtspunkte vorstellig zu werden und dabei zu betonen, daß die Bücher von Fachleuten ausgesucht und verschickt werden müssen, damit Fehler, wie sie durch die Versendung seitens der Etappen vorgekommen sind, vermieden werden.

Dr. A d e r k n e c h t schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und bittet auch seinerseits, mit dem Kriegsministerium Fühlung zu nehmen.

Dir. Scheffen sagt das namens des Gesamtausschusses zu. Zum Schluß gibt er nochmals seiner Freude Ausdruck, daß die Zentralstelle Gelegenheit gehabt habe, mit den Vertretern der Provinzen alle diese Fragen zu besprechen. Die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Arbeit wird jetzt von den höchsten Kommandostellen anerkannt und erfährt von den Behörden jede Förderung. Die Aufgaben werden nicht nachlassen, sondern werden wachsen, gerade jetzt und beim Waffenstillstand. Es ist heilige Aufgabe und Pflicht, den Bildungshunger unserer Soldaten zu befriedigen, auch nach dem Kriege.

Er schließt die Versammlung mit nochmaligem herzlichem Dank für die rege Beteiligung.

Schluß der Versammlung 2½ Uhr.

v. P f u e l. W. S c h e f f e n.

Wilhelm Junk, Die Zukunft des deutschen Buchhandels. 80. 45 S. Berlin 1917, Geschäftsstelle der Deutschen Buchhändlergilde. Ladenpreis gebunden 1 M.

Der Verfasser, den wir als einen der erfahrensten und, was seine Besonderheit als Antiquar betrifft, kenntnisreichsten Berufsgenossen ansprechen dürfen, beschäftigt sich mit einer Frage, die sicher die Herzen der deutschen Buchhändler, seien sie daheim oder draußen im Felde, heute schon mächtig bewegt: der Zukunft des deutschen Sortiments, Verlags und Antiquariats, nicht für die Zeit unmittelbar nach dem Kriege, sondern 2—3 Jahre später. Ausgehend von den allgemeinen, gerade nicht rosig erscheinenden wirtschaftlichen Verhältnissen, vermag er für das Sortiment wenig Gutes vorauszusagen — vielleicht mit Unrecht. Denn gerade in diesem Punkte ist das Prophezeien eine schwierige Sache, weil die Entwicklung der Dinge in gleichem Maße von den Persönlichkeiten abhängt wie von den Sachen. Obgleich die Broschüre von der Geschäftsstelle der Deutschen Buchhändlergilde verlegt ist, wird die Bedeutung einer eigenen Organisation, die sich das Sortiment nunmehr geschaffen hat, m. E. nicht stark genug betont. Wie die Erfahrung lehrt, sind solche Körperschaften sehr oft in der Lage, auf die Schaffung besserer Lebensverhältnisse einer beruflichen Allgemeinheit und damit auch des einzelnen günstigen Einfluß auszuüben. Statt dessen befürchtet der Verfasser, daß die Schleuderei, deren Bekämpfung doch eine Hauptaufgabe der Gilde sein sollte, auch weiterhin blühen, und daß bei den leisesten Anzeichen einer materiellen Besserstellung des Sortimenters die ohnehin schon vorhandene überflüssige Konkurrenz nur wachsen werde. Ein kaum wieder schwindende weitere Teuerung und die Kriegslasten würden die Mehrheit unseres Volkes zur größten Sparsamkeit zwingen. Was nütze es, wenn dann vielleicht mehr billige Bücher als sonst verkauft, vielleicht auch die Ladenmiete ermäßigt würde? So wenig ein phantasierender Optimismus für die vom Verfasser gemeinte Zeit am Platze sein mag, so sehr muß man sich vor Schwarzseherei hüten, die mancherlei außer acht läßt, was uns der Krieg selbst für die auf ihn folgende Zeit gelehrt hat. Unstreitig hat er bei vielen Leuten, draußen und daheim, belebend auf das literarische Interesse und auf die Neigung, Bücher aller Art zu kaufen, gewirkt. Die Städtische öffentliche Zentralbibliothek in Dresden z. B. meldet in ihrer Statistik eine höhere Ausleihesziffer als vor dem Kriege. Mag es auch Leser geben, die in der Benutzung derartiger Einrichtungen eine Geldersparnis erblicken, so wird es doch nicht an solchen fehlen, die, durch die Lektüre angeregt, ihr Heil nur im Besitze eigener Bücher erblicken. Dann die Leute draußen. Es ist m. E. nicht anzunehmen, daß bei allen Feldgrauen, bei denen sich Geschmack und Freude an Büchern eingestellt haben, diese mit der Wiedernahme ihrer Berufsarbeit schwinden werden. Und schließlich ist ja auch noch das Sortiment selbst da mit seiner allgemeinen Propaganda für das Buch, ein weites Feld für die Betätigung einer Berufsorganisation, sofern sie die ihr zunächstliegenden Aufgaben richtig erfährt und tatkräftig für ihre Lösung eintritt. Der Verfasser erblickt die Rettung in der Ausscheidung des Sortiments aus der Liste der freien Berufe und der Abhängigmachung der Ausübung des Berufes von der Bedürfnisfrage, dem Befähigungsnachweis und der drakonischen Bestrafung von Rabattverfehlungen. Er weist dabei auf die Konzeptionspflicht in Osterreich hin. Ich glaube nicht, daß das Zeitalter nach dem Kriege, das doch sicher einen stark demokratischen Anstrich haben wird, eine derartige Entwicklung (abgesehen von der durch Selbsthilfe wohl lösbaren Frage der Schleuderei) begünstigen wird.

Was den Verlagsbuchhandel anbetrifft, so wird für den Verlag schönwissenschaftlicher Literatur ebenfalls ein wenig günstiges Prognostikon gestellt, weil befürchtet werden müsse, daß infolge geschwächter Kaufkraft des Publikums und infolge des billigen Buches, das dann den Markt beherrsche, eine sehr ungünstige Lage eintreten werde. Große Erfolge teurer oder in mittlerer Preislage angelegter Bücher schon während des Krieges, also in schwerster Zeit, beweisen schon heute das Gegenteil. Gern gebe ich dem Verfasser zu, daß der wissenschaftliche Verlag im allgemeinen wenig zu leiden haben wird. Das Ausland hat deutsche wissenschaftliche Bücher vor dem Kriege gekauft, weil es sie brauchte. Das Bedürfnis wird auch, vielleicht sogar in verstärktem Maße, nach dem Kriege wieder vorhanden sein.

Auch die Zukunft des Antiquariats wird nach der Meinung des Verfassers verschieden sein. Das bibliophile werde nicht unerheblich zu leiden haben, während vom wissenschaftlichen Antiquariat das gleiche gelte wie vom wissenschaftlichen Verlag. Was uns das Ausland nicht nachmachen könne, das sei der deutsche Antiquar von Berlin und Leipzig, der niemals durch den aus London, Paris oder Petersburg ersetzt werden könne.